

„What is Galvano-Bronze?“¹

Zur Galvanoplastischen Kunstanstalt der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen an der Steige

von Andrea Müller-Fincker



„Noch keiner Anstalt ausser der unsrigen ist es in dieser Weise gelungen, die Schwierigkeiten der galvanoplastischen Technik zu überwinden und dieselbe für die Zwecke der Plastik in weitestem Umfange verwendbar zu machen. Es ist damit ein neuer Zweig der Kunstindustrie auf deutschem Boden geschaffen worden, der, je länger je mehr, auch der deutschen bildenden Kunst sich dienstbar erweisen wird.“² Mit diesen Worten leitete die Württembergische Metallwarenfabrik (kurz WMF) in Geislingen an der Steige eine ihrer aufwändig gestalteten Verkaufsbroschüren um 1906 ein, in deren Formulierungen sich auch die um die Jahrhundertwende herrschende, hitzige Debatte um Materialgerechtigkeit und -ästhetik spiegelte.

Gegründet 1853 steht die WMF Geislingen bis heute gemeinhin für die Herstellung hochwertiger Haushalts- und Gastronomiewaren. Moderne Formentwürfe werden etwa mit Ikora- und Myra-Glas assoziiert oder sind verbunden mit dem Namen des Bauhaus-Schülers und Industriedesigners Wilhelm Wagenfeld (1900-1990). Dass die Firma im beginnenden 20. Jahrhundert auch zum führenden Hersteller sogenannter Galvanobronzen avancierte und so die Bildhauerei im Industriezeitalter in Deutschland durch eine serielle Fertigung mit offensiv beworbenem, künstlerischem Anspruch mitprägte, begann mit der Angliederung, der in München gegründeten Galvanoplastischen Kunstanstalt Klumpp (Klumpp & Cie. G. Greif) ab 1889. Durch den zügigen Ausbau der Abteilung, mit eigens in der Gipsformerei tätigen Bildhauern, konnte schon bald eine umfangrei-

Schmucktitel eines Verkaufskataloges, um 1900

© Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart (WABW), Bestand: S2, Bü 863; alle Reproduktionsrechte liegen beim WABW

che und vielfältige Produktpalette zum weltweiten Export angeboten werden. Diese reichte von den besonders in der wilhelminischen Ära stark nachgefragten Denkmälern und Reiterstandbildern über ein beispielloses Angebot an Grabmalsplastiken und -schmuck sowie zeitstypischen Salonbronzen, Beleuchtungsfiguren und Tischgerät bis hin zu Brunnenfiguren, Bau- und Gartenschmuck. Überdies wurde die Zusammenarbeit mit freischaffenden Bildhauern forciert. Eine gängige Praxis, wie etwa auch in der Porzellan- und Keramikindustrie.

HISTORIE UND HERSTELLUNG DER GALVANOPLASTIK

Die Entdeckung der Elektrizität im 18. Jahrhundert begründete auch die Anfänge der Galvanik. Die Hypothesen des Naturforschers Luigi Galvani (1737-1798), der durch Versuche mit Froschbeinen wesentliche Erkenntnisse zu elektrochemischen Vorgängen erhielt, fanden Weiterentwicklung durch Alessandro Volta (1745-1827). Voltas Schüler Lodovico Brugnatelli gelang sodann 1805 erstmals die galvanische Vergoldung einer Silbermünze. Formulierung fanden die galvanischen Gesetze schließlich 1826/27 durch den Physiker Georg Simon Ohm (1789-1854). Als Erfinder der Galvanoplastik gilt indes Moritz von Jakobi, der 1838 ein Verfahren zur Herstellung eben solcher vorstellte. Hernach kam es zur Weiter- sowie Neuentwicklung dieser durch den Frankfurter Chemiker Rudolf Böttger. Letztlich leistete vor allem die WMF Geislingen entscheidende Entwicklungsarbeit zum Ausbau der Technik. Grundlegend zu unterscheiden sind die Hohl- und Kerngalvanoplastik. Die Fertigung Ersterer beginnt mit der Herstellung einer Negativform aus Gips, Guttapercha (kautschukähnlicher Stoff), Leim oder später Silikon. Die Künstlersignatur wird spiegelverkehrt eingeritzt, so dass sie später erhalten hervortritt. Dem Glatfieren

folgen ein galvanisches Bad, das Verlöten der Einzelteile und schließlich die Überpolierung und -galvanisierung. Die Kupferniederschläge weisen bei größeren Hohlgalvanoplastiken Stärken von etwa vier bis acht Millimetern auf.

Bei der Kerngalvanoplastik kommt es zur Ausarbeitung einer Positivform aus Gips, in die das Entwurfersignet direkt eingeritzt wird, so dass dieses nach der Galvanisierung leicht unter dem Oberflächenniveau liegt. Für die Imprägnierung des Gipskerns wird zumeist eine Kolophonium-Paraffinmischung verwendet, die diesen fünffach erhärten lässt. Es schließen sich verschiedene galvanische Bäder an, die je nach Figurengröße zu Schichtdicken zwischen circa 0,3 und drei Millimetern führen.

Eine Kombination beider Verfahren war möglich, wobei die Hohlgalvanoplastik in den Verkaufskatalogen der WMF teurer ausgepreist wurde. Alle Einzelteile wurden mit einem Kürzel für den Gipsgießer sowie einer Regalnummer versehen. Die abschließende Patinierung konnte in mindestens neun Farbnuancen geordert werden: von verschiedenen Bronze- und Kupfertönen bis hin zu Grünoliv oder Antik Schwarzgrün. So gelang es, über die Farbwahl der Patinierung eine bestimmte ästhetische Wirkung zu erzielen – und natürlich auch, mit dem Bronzeguss in Konkurrenz zu treten.

ENORME PRODUKTPALETTE – WELTWEITER EXPORT – KONTEXTUELLES MARKETING

Ein frühes Musterbuch der Kunstanstalt, wohl um 1890, zeigt teils nachkolorierte Abbildungen von Figuren nach Werken von Veit Stoß (1447-1533), Antonio Canova (1757-1822) und Bertel Thorvaldsen (1770-1844), Antiken und Büsten sowie Pferdedarstellungen nach Pierre-Jules Mêne (1810-1879). Ebenfalls im Repertoire befanden sich Tierdarstellungen nach György Vastagh (1868-1946) oder



Hans Bitterlich, Mädchenbüste rückseitig sign., dat. 1908, num. 29, Galvanoplastik, bronzefarben patiniert, H 33 cm

© Dorotheum Wien, Auktionskatalog 08.03.2023
Zuschlag: 400 Euro

Oben: Katalogseite aus dem Gesamt-sortiment der Kunstanstalt, nach 1894

© Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart (WABW), Bestand: S2, Bü 862; alle Reproduktionsrechte liegen beim WABW



Lorenzo di Piero de' Medici, nach der Darstellung Michelangelos (1475-1564) für das Grabmal Lorenzos in den Medici-Kapellen in Florenz, Galvanoplastik, bronzefarben patiniert, H 95 cm

© Auktionshaus Wendl, Rudolstadt
www.auktionshaus-wendl.de, Auktion 100
23. Juni 2021, Los 2669, Zuschlag: 1.600 Euro

Unten: Gießstempel

© Auktionshaus Wendl, Rudolstadt

Richard Rusche (1851-1935). Der Bereich Zimmerschmuck umfasste weiterhin Büsten, wie von berühmten Komponisten, Dichtern, Feldherren und Herrschern, Statuetten sowie Reliefbildern mit Porträt- und Sportdarstellungen, Tier- und Jagdstücken und religiösen Motiven (z.B. Beuron-Kunstschule). Indes verlangte die Denkmaleuphorie des wilhelminischen Kaiserreichs nach zahlreichen Reiterstandbildern, Kriegerdenkmälern und Brunnen. Ihr technisches Know-how zur Herstellung eben solcher Großplastiken stellte die Kunstanstalt der WMF stets besonders heraus. Im beginnenden 20. Jahrhundert verhalf sie fernerhin diversen staatlichen Sammlungen zu mehr Popularität. Es kam zur Herstellung von Nachbildungen der Seetiere aus der Zoologischen Station in Neapel, mykenischer und kretischer Altertümer, arretinischer Gefäße sowie der 138 archäologischen Objekte aus der königlichen Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. Der 1868 gehobene Hildesheimer Silberschatz wurde ebenso nachgebildet wie die Antikenreproduktionen im Stadtmuseum Stettin.

Der erste Versandkatalog erschien 1895. Werbebroschüren für den internationalen Markt wurden im Folgenden teilweise in englischer Spra-

che aufgelegt.³ Dabei zeichneten sich die Hauptkataloge, in Formaten bis Großfolio, durch eine aufwändige Gestaltung in Bild und Text aus. Neben den Schmucktiteln mit Jugendstilornamenten führten eine allgemeine Einleitung zur Entwicklung der galvanoplastischen Technik sowie Stellungnahmen von Bildhauern, Architekten, Bau- und Stadträten zur Feststellung der technischen sowie künstlerischen Qualität der Galvanobronzen in das Metier ein. So sollte die Materialcharakteristik der Wetterbeständigkeit etwa durch Gutachten von Professoren der Technischen Hochschulen Stuttgart und München sowie der Königlich chemisch-technischen Versuchsanstalt Berlin (1893) belegt werden, während für den künstlerischen Aspekt der Entwurfsumsetzung Bildhauer, wie beispielsweise Prof. Adolf Fremd (1853-1924), zitiert wurden: „Die Genauigkeit der Wiedergabe meiner Modelle ist die denkbar vollkommenste.“⁴ Sein Nachtwächterbrunnen am Stuttgarter Leonhardsplatz fand 1901 Ausführung durch die WMF. Jedem Objekt stehen Hinweise zu Entwerfer, Größen, Material, Patinierungen und Preisen nach (teilweise auch auf gesonderten Listen). Für den Erfolg der Erzeugnisse zeichneten sich dabei sicherlich nicht nur die innovativen technischen Möglichkeiten verantwortlich, sondern auch eben jene beschriebene Vermarktungsstrategie, die stets offensiv und narrativ gegen die öffentlich bekundeten Zweifel an den Arbeiten agierte. Zudem befand sich ein Ladengeschäft in repräsentativer Berliner Lage. Die Bestrebungen um Anerkennung des Verfahrens im künstlerischen Kontext stellte um 1900 indes eine Herausforderung dar, denn mit den Arts-and-Crafts-Movements und den Werkbünden standen die Rückbesinnung auf das Kunsthandwerk und die Ablehnung von Surrogaten gegen die Möglichkeiten der seriell-industriellen Massenfertigung nach jedermanns Auftrag und



die Verwendung von neuen Werkstoffen. Die WMF bewarb ihre galvanoplastische Technik als „[...] dem Guss und der Treibarbeit ebenbürtig.“⁶⁵ Mittels der Betonung der Vielzahl an bereits ausgeführten Arbeiten und einer strategischen Titelgebung der Druckerzeugnisse („Die Galvanoplastik in der Kunst“), wurde um 1930 eine Etablierung der Galvanobronzen als Bestandteil der modernen Wohnkultur forciert. Aufgrund der hohen technischen Fertigkeiten wurden auch zahlreiche Modell-Vergrößerungen und -Verkleinerungen, wie etwa von modernen Künstlerentwürfen Bernhard Hoetgers (1874-1949) sowie von Büsten und Plaketten oder Großskulpturen (wie von der Großskulptur für die Insel Lesbos bei Athen) hergestellt.⁷ Moderne Kupfer- und Messingwaren in zeitstypischer Formgebung, wie Rechauds, Weinkannen und -service, Wandspiegel, Bowlen, Tischlampen oder Schreibzeuge komplettierten das Angebot. Dabei stellen heute die einem Objekt aus Edelmetall nachempfundenen Erzeugnisse selbst Connaissseure mitunter vor Schwierigkeiten bei deren Abgrenzung zu Gold- und Silberschmiedearbeiten.

MARKTFÜHRER FÜR GRABMALSPLASTIK

Ein umsatzstarkes und ökonomisch sehr einträgliches Tätigkeitsfeld der Kunstanstalt lag jedoch im Bereich der Sepulkralkultur. Waren die Galvanoplastiken doch deutlich preisgünstiger als Bronzegüsse, jedoch trotzdem nicht für jedermann erschwinglich. Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich bei den Abnehmern dabei große Engels- und Christusfiguren (Höhe circa 96 bis 202 cm), etwa nach neoklassizistischen Entwürfen von Heinrich Pohlmann (1839-1917) oder Alfredo Neri (1862-1928) sowie trauernde Frauendarstellungen. Der „Segnende Christus“ nach Thorvaldsen blieb bis

mindestens 1935 im Produktportfolio. Mit freischaffenden Bildhauern, wie beispielsweise Heinrich Pohlmann, Gustav Eberlein (1847-1926), Heinrich Wadaré, Artur Volkmann (1851-1941) oder Hans Dammann (1867-1942) verband die WMF eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Figuren nach Entwürfen Dammanns fanden zahlreich Aufstellung auf deutschen Friedhöfen.

Die völlige Gestaltungsfreiheit jedes Grabmalnutzers sollte jedoch nicht ohne Kritik bleiben – und diese fiel gar fundamental aus. In der frühen Phase der Friedhofsreformbewegung (circa 1907-1918) äußerten sich kulturkritische Aspekte in deren Ablehnung neuer und insbesondere ausländischer Materialien, industrieller Massenware und Typisierung. Zentral standen dabei die Forderungen nach verbindlichen Gestaltungsvorschriften sowie der Verwendung einheimischer und traditionell in der Architektur verwendeter Werkstoffe. In der sich anschließenden „funktionalen Phase“ (ab circa 1920) wurde auf die Strukturierung der Gesamtanlage eines Friedhofes Bezug genommen.⁸ Die WMF reagierte auf diese Proklamationen mit der Reglementierung der Grabmalplastiken: Auslieferung nur eines Abgusses von einem bestimmten Modell für einen Friedhof, bei größeren Anlagen von

bis zu drei Abgüssen. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde dieser Produktionszweig komplett geschlossen. Kleindenkmale der Sepulkralkultur sind heute vor allem Gegenstand restauratorischer Untersuchungen im Bereich der Denkmalpflege.



Oben: Nachbildung eines gallischen Humpens mit Tierfiguren aus dem Hildesheimer Silberschatz (Nr. 29, 1/4 natürlicher Größe), wohl um 1930, Galvanoplastik, Reste einer Versilberung, H 32 cm

© Schmidt Kunstauktionen Dresden OHG, Auktion 53 23. September 2017, Los 1248, Zuschlag: 120 Euro

Rechts: Nachtwächterbrunnen in Stuttgart mit Figurenplastiken nach Entwurf von Adolf Fremd, Galvanoplastik, 1901, Scheitelhöhe der Figur 175 cm

© Architektonische Rundschau 1901, Heft 9, Tafel 65 Wikimedia Commons <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=11573835>, lizenziert als gemeinfrei



Arch. Heinecke Metzger Der Nachtwächterbrunnen in Stuttgart. 1899-1900

MODERNE FORMENSPRACHE

Zur gängigen Praxis im Kunstgewerbe des beginnenden 20. Jahrhunderts gehörte, ähnlich wie etwa in den Kunstabteilungen der privatwirtschaftlichen Porzellanfabriken Nordostbayerns oder Thüringens, der Ankauf figürlicher Entwürfe möglichst bekannter, freischaffender Bildhauer. Diese Art von Zusammenarbeit wurde auch von der Galvanoplastischen Kunstanstalt der WMF forciert. Mit dem Erwerb eines Modells gingen die Urheberrechte an die Fabrik über, die Bildhauer erhielten circa zehn Prozent Tantiemen beim Verkauf einer Figur. Eine Signatur der Modelle war usuell. Bis in die frühen 1930er-Jahre verzeichneten die Modellbücher Ankäufe von namhaften Bildhauern, wie etwa Ernst Yelin (1900-1991), Alfred Lörcher (1875-1962), Peter Otto Heim (1896-1966), Daniel Stocker (1865-1957), Mathieu Molitor (1873-1929),

Wilhelm Haverkamp (1864-1929), Adolf Oppel (1840-1923), Gerhard Schliepstein (1886-1963) oder Friedrich Thuma (1873-1963) und E. Frey.⁹ Teilweise eine sehr stilisierte Formensprache offenbarend, zeigten sich neben den Grabmalismotiven die gängigen Sujets, unter anderem Damenakte, Tänzerinnen, Sportler, Tiere

Links: Nautiluspokal nach Franz von Stuck, um 1893-1900, Galvanoplastik, versilbert, ungemarkt, H 51 cm

© Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Auktion 186
2. Dezember 2022, Los 642

Unten: Berlin im Jahr 1909, Blick nach Osten in die Leipziger Straße an der Ecke Mauerstraße. Links das Ladengeschäft der WMF Geislingen

Foto: Waldemar Titzenthaler, aus: Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), Denkmale in Berlin, Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte, Petersberg 2003, S. 86, Wikimedia Commons
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7143492>, lizenziert als gemeinfrei





Links: Hans Dammann, Grabmalsfigur „Aux Morts“, präsentiert auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1904

© Berliner Architekturwelt VII. 5. (1904), Wikimedia Commons
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6153459>, lizenziert als gemeinfrei

Rechts: Hans Dammann, Grabmalsfigur, Galvanoplastik, Friedhof Berlin-Wilmersdorf

© Axel Mauruszat, Wikimedia Commons
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6415057>, lizenziert unter Creative- Commons-Lizenz CC BY-SA 2.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/legalcode>

Rechts unten: Damenakt, um 1920, Galvanobronze, dunkel patiniert, H 73 cm

© Auktionshaus Stahl, Auktion 349
 28. November 2020, Los 685, Zuschlag: 1.300 Euro



oder Mensch-Tier-Verbindungen. Während des Nationalsozialistischen Regimes führte das Sortiment auch propagandistische Darstellungen, Führer-Büsten, Hoheitszeichen und Embleme.¹⁰ Zudem listen zwischen 1935 und 1945 mehrere Entwürfe David Fahrners (1895-1962) und Jakob Wilhelm Fehrles (1884-1974). Das Firmenarchiv der WMF wurde zwischen 1981 und 2007 dem Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (WABW) übereignet. Archivalien zur Galvanoplastischen Abteilung, die den Bereich Arbeitstechniken oder Konversation mit freischaffenden Bildhauern dokumentieren, zeigen sich dabei leider absent.

Literatur und Quellen:

Büchner, Dieter, Kleindenkmale aus dem Katalog – Galvanoplastiken der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen, in: Blaschka, Martina (Hrsg.), Kleindenkmale Baden-Württemberg. 20 Jahre erfassen und dokumentieren im Ehrenamt, Thorbecke, Ostfildern 2021, S. 196-206.
 Meißner, Birgit; Doktor, Anke, Galvanoplastik – Geschichte einer Technik aus dem 19. Jahrhundert, in: Bronze-

und Galvanoplastik, Arbeitshefte der Landesämter für Denkmalpflege Sachsen und Sachsen-Anhalt, Nr. 5, 2001, S. 127-137.

Friedemann Schmoll, Kunst als Katalogartikel – Die Galvanoplastische Kunstanstalt der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen/Steige, in: Schwäbische Heimat 47, 1996, S. 242-248.

Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (WABW), Bestand S 2 und B 70
https://www.rdklabor.de/wiki/Galvano,_Galvanoplastik

Ausstellungstipp: Die Staatlichen Museen zu Berlin zeigen auf Schloss Köpenick bis 1. Oktober 2023 die Sonderausstellung „Elektrisierend! Galvanoplastische Nachbildungen von Goldschmiedekunst“

- 1) „What is Galvano-Bronze?“, 1931, Broschüre, WABW, S 2, B 980
- 2) Galvanoplastische Kunstanstalt Geislingen-Steige, Galvanoplast. Bronzen. Moderne Kupferwaren, 1906, Verkaufsbroschüre, S. 6, WABW, S 2, B 930
- 3) „What is Galvano-Bronze?“, 1931, Broschüre, WABW, S 2, B 980
- 4) Galvanoplastische Kunst-Anstalt Geislingen-St., Ausgeführte Arbeiten. Zeugnisse und Gutachten, 1905, S. 77, WABW, S 2, B 977
- 5) Galvanobronzen aus der Galvanoplastischen Kunstanstalt Geislingen-Steige, S. III, WABW, S 2, B 863
- 6) WMF, Die Galvanoplastik in der Kunst, Katalog Nr. 47a, 1939, WABW, S 2, B 986
- 7) Modell-Vergrößerungen und Verkleinerungen, Fotodokumentation, 1921-1930, WABW, S 2, B 1009
- 8) Schoenfeld, Helmut, Reformgrabmale des frühen 20. Jahrhunderts, in: Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal/Museum für Sepulkralkultur, Kassel (Hrsg.), Grabkultur in Deutschland. Geschichte der Grabmäler, Reimer, Berlin 2009, S. 166-175
- 9) Handelsbronzen I, Modellbuch der Gürtlerei Schäfer, ca. 1890-1933, WABW, S 2, B 987
- 10) Die WMF liefert, Prospekt (Nr. 1962), um 1936, WABW, S 2, B 983